

## DIE SPRACHENPOLITIK GEGENÜBER DER DEUTSCHEN MINDERHEIT IN POLEN

Nach den Angaben des Büros für Nationale Minderheiten im polnischen Ministerium für Kultur und Kunst zählt die deutsche Minderheit in Polen heute etwa 350.000 Personen. Deutsche Minderheitenvereine schätzen die Zahl auf 600.000 bis 800.000. Die größte und am besten organisierte Gruppe der Deutschen wohnt heute in der Nähe von Oppeln-Opole. In den deutschen Gesellschaften, vor allem in der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit (Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Mniejszości Niemieckiej – TSKMN), sind dort etwa 275.000 Personen vereint. Die Mehrheit aller deutschen Organisationen aus ganz Polen ist im Verein der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften (Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w RP) mit Sitz in Oppeln vereinigt. Außer in Oberschlesien wohnt die deutsche Minderheit in Ostpommern (20.000–30.000 Personen), Westpommern (10.000), in Breslau-Wrocław (2.000) und Niederschlesien, in Masuren und im Ermland (einige Tausend). Es ist leider nicht möglich, die genaue Zahl der Deutschen in Polen zu bestimmen, weil es keine aktualisierten offiziellen Angaben und keine eindeutigen Kriterien der Zuordnung zu einer bestimmten Nationalität gibt. Z.B. leben in Polen bis heute 10.000 Masuren und 5.000 Ermländer, die sich nicht immer mit dem polnischen Staat identifizieren. Der Staat betrachtete sie in der Vergangenheit als Fremde und diskriminierte sie oft. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vertrieben, weil man sie als lebenden Beweis für den urpolnischen Charakter des Gebietes brauchte. Als solcher Beweis durften sie in den vierziger und fünfziger Jahren keine Mundart sprechen, selbstverständlich aber auch kein Deutsch. Unabhängig von der Geschichte und Zwangsassimilation wollen sich heute bestimmt nicht alle Masuren zum Deutschtum bekennen. Manche bezeichnen sich selbst nur als Masuren, andere darüber hinaus noch als Polen oder Deutsche. Die Situation ist um so komplizierter, als in offiziellen Volkszählungen in Polen niemals nach der Nationalität gefragt wurde.

So wie die Masuren verhält sich auch ein Teil der Bewohner Schlesiens. Sie wollen bloß Schlesier sein – nicht Deutsche und nicht Polen. Wenn man von der Sprachstruktur ausgeht, sprechen 70 % der Schlesier zu Hause eine Mundart (sog. Wasserpolnisch). 32 % geben Polnisch als Standardsprache an, 6,5 % Deutsch. Deutsch sprechen und verstehen 30 % der Bewohner Schlesiens, aber

nur 16 % fließend (vor allem sind es alte, pensionierte Leute). In Schlesien, dem Hauptgebiet der aktiven Tätigkeit der deutschen Vereine, bezeichnen sich Leute öfter als Deutsche oder als Polen. Eine Identifikation mit dem Deutschen beruht dabei nicht immer auf der Sprache.

Wenn in Schlesien 275.000 Personen in Minderheitenvereinen eingetragen sind, muß die Gesamtzahl der Minderheit viel größer sein. Das erklärt die oben genannten deutschen Schätzungen. Bei den letzten Kommunalwahlen in der Wojewodschaft Oppeln wurde für die Listen der deutschen Minderheit ein Drittel aller Stimmen abgegeben. In dieser Wojewodschaft wohnen ungefähr 1.000.000 Menschen, von denen aber nur die Hälfte an den Wahlen teilnahm. Solchen deutschen Argumenten stehen die polnischen gegenüber, nach denen deutsche Vereine ihre Mitgliederlisten nicht aktualisieren. Auf den Listen sollen auch viele Namen von Leuten stehen, die längst nach Deutschland ausgewandert sind. Viele Polen meinen auch, daß ein Bekenntnis (oder eine Bekehrung) zum Deutschtum oft rein materielle Gründe habe. Obwohl dieses ökonomische Argument ständig in der offiziellen Propaganda der Volksrepublik Polen erschien und mißbraucht wurde, glauben noch heute viele in Polen, eine deutsche Herkunft sei eine genau so günstige Gelegenheit, um einen deutschen, also westeuropäischen Paß zu bekommen, wie eine vorgetäuschte Ehe. Daraus folgt, daß wir auf zuverlässigere Angaben noch warten müssen.

Außer in Schlesien wissen die Polen nicht viel über die deutsche Minderheit. Die Warschauer Presse berichtet ziemlich selten über sie, und wenn schon, dann werden eher Konfliktsituationen gezeigt als Fälle beispielhafter Zusammenarbeit. Der am meisten beschriebene Konflikt brach wegen der Kriegsdenkmäler aus. Es gibt in Schlesien Soldatendenkmäler aus dem Ersten Weltkrieg. Nicht alle haben die Polen nach dem Zweiten Weltkrieg zerstören können; manche wurden in den letzten Jahren wieder aufgebaut oder neu errichtet. Dabei wurden auch neue Gedenktafeln für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges angebracht. Manchmal gab es auf den Denkmälern nur deutsche Aufschriften, die deutsche Soldaten Helden nannten, und deutsche Militärsymbole, wie Eisernes Kreuz und Stahlhelm. Die Ortsnamen waren nur deutsch geschrieben, und zwar nicht nur in den Städten, die in den vierziger Jahren ganz neue polnische Namen bekamen, sondern auch dort, wo alte slavische Namen in den dreißiger Jahren amtlich durch neue deutsche ersetzt worden waren. 1992 wurde eine gemeinsame Kommission der deutschen Minderheit, der polnischen Wojewodschaftsbehörden und des Episkopats gegründet, die 55 der 79 erhaltenen Denkmäler begutachtet hat. Oft reichte es, eine Informationstafel in polnischer Sprache hinzuzufügen oder das Eisernes Kreuz durch ein neutrales christliches zu ersetzen, um auch polnische Bewohner zufriedenzustellen. Nach dem Bericht der Bevollmächtigten des Wojewoden von Oppeln zu Angelegenheiten der deutschen Minderheit war die Zahl der wirklich umstrittenen, d.h. von polnischer Seite als beleidigend empfundenen Denkmäler nicht höher als 10. Manche Deutsche (darunter auch ein Abgeordneter im polnischen Parlament, mit dem

ich gesprochen habe) halten den Denkmalstreit für ein durch die Presse geschaffenes Scheinproblem. Viele Polen nehmen es dennoch sehr ernst.

Sicher nicht nur auf der deutschen Seite gibt es Leute, die in nationalistischem Eifer Gefühle und Erfahrungen anderer mißachten. Die sich daraus ergebende Politik (auch Sprachenpolitik), die sich auf Straßen abspielt oder auf Mauern geschrieben steht, wird uns im folgenden nicht interessieren. Um aber die Stimmung in der Region darzustellen, müssen wir hier auch solche politischen Tatsachen erwähnen, wie deutsche provisorische Ausweise, die durch die sog. neue deutsche Administration ausgestellt wurden, Neonazi-Propaganda der deutschen „Nationalen Initiative“ in Dzierzkowice-Frauenfeld oder eine Vergeltungsaktion der polnischen Skinheads gegen unschuldige deutsche Bewohner desselben Dorfes. Übrigens hieß das Dorf bis in die dreißiger Jahre Schewkowitz, dann Frauenfeld und heute Dzierzkowice (der alte Name war nur eine Anpassung eines slawischen Wortes an die deutsche Phonetik). Der Bürgermeister von Dzierzkowice hat jetzt wieder eigenmächtig eine deutsche Ortstafel aufgestellt, was zu einem Konflikt mit den Wojewodschaftsbehörden geführt hat.

Einer der Vertreter der deutschen Minderheit, Dietmar Brehmer, lud während eines offiziellen Besuches der Minderheit in Bonn auch den polnischen Botschafter zu einem (so glaubten andere) innerdeutschen Gespräch ein; er wurde deswegen „polnischer Agent“ genannt. Brehmers Deutsch-Polnische Arbeitsgemeinschaft „Versöhnung und Zukunft“ stellte bei den letzten Parlamentswahlen, getrennt vom Rest der Minderheit, eine eigene Liste auf. Obwohl Brehmer in Kattowitz-Katowice mehr Stimmen erhielt als seine deutschen Kollegen in Oppeln, waren es in der größten Stadt Schlesiens (im Unterschied zu Oppeln) zu wenig, um einen Sitz zu erringen.

Heute hat die deutsche Minderheit im polnischen Sejm 3 Abgeordnete und im Senat einen Senator. Die Zahl ist um 3 Parlamentarier weniger als in der vorigen Wahlperiode. Andere Minderheiten, die vor zwei Jahren auch vertreten waren, haben es dieses Mal gar nicht geschafft. Außer den Deutschen gibt es nur einen Ukrainer, der übrigens nicht über die Minderheitenliste, sondern die Parteiliste von Unia Wolności (Freiheitsunion) gewählt wurde. Alle deutschen Abgeordneten wurden in der Wojewodschaft Oppeln gewählt. In dieser Wojewodschaft ist die deutsche Minderheit in 60 Gemeinderäten vertreten, wobei sie in der Hälfte von ihnen die Mehrheit bildet.

Um das Phänomen des Wiedererwachens des Deutschtums in dem 200 km von der Grenze entfernten Gebiet zu verstehen, muß man in die Vergangenheit blicken. In Oppeln, wie in ganz Oberschlesien, mußte nach dem Ersten Weltkrieg eine Volksabstimmung durchgeführt werden. Die Mehrheit der Stimmen wurde dort für Deutschland abgegeben. Dies sind die Tatsachen, unabhängig von polnischen und deutschen Vorwürfen gegen den Verlauf der Abstimmung.

Polen behaupteten, daß vor der Abstimmung viele Deutsche aus anderen Gebieten nach Schlesien gekommen seien. Deutsche entgegneten darauf, das sei nicht rechtswidrig gewesen und habe nur einen winzigen Teil der Stimmen ausgemacht. Dagegen soll gemäß deutschen Vorwürfen die französische Abstimmungskommission öffentlich mit Polen sympathisiert haben. Kurz nach der Abstimmung brach der dritte polnische Aufstand in Oberschlesien aus. Nach blutigen Kämpfen (unter anderem um Annaberg bei Oppeln) beschlossen die Alliierten, die deutsch-polnische Grenze zwischen Oppeln und Kattowitz festzusetzen. Auf beiden Seiten der Grenze gab es Minderheiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es für Polen eine Ehrensache, zu beweisen, daß die damalige Teilung Schlesiens ungerecht gewesen war. Deswegen verlief dann die nationale Verifizierung in Oppeln milder, und viele Autochthone, die nur Wasserpolnisch (und Deutsch) sprachen, durften dort als einst zwangsgermanisierte Polen bleiben. Sicher gab es dort in Wirklichkeit nach der Nazizeit kaum Leute, die im Jahre 1921 auf der polnischen Seite gekämpft hatten. In anderen Teilen der Gebiete, die nach dem Krieg zu Polen kamen, war die Verifizierung viel strenger. Dort durften und sollten nur diejenigen Deutschen bleiben, die man aus ökonomischen Gründen brauchte.

Nach vierzig Jahren zeigten sich merkwürdigerweise der östliche Teil der Wojewodschaft Oppeln und einige Gemeinden im westlichen Teil der Wojewodschaften Kattowitz und Tschenstochau-Częstochowa als eine Insel des Deutschtums im polnischen Meer. Bis zum Jahre 1988 gab es dort, zuerst offiziell, dann inoffiziell, ein Verbot, deutsch zu unterrichten, sogar als Fremdsprache. Die Geschichte der vierziger Jahre mit der polnischen Vergeltungsaktion und den Verbrechen im Straflager Lambsdorf-Łambinowice wurde totgeschwiegen. Kurz nach der Wende in Polen sagte die Senatorin aus Oppeln, Dorota Simonides, über die PRL-Zeit folgendes: „Was Preußen in zwei Jahrhunderten nicht geschafft hatten, erreichten polnische Kommunisten in vierzig Jahren – sie haben Oberschlesien zu Deutschen gemacht.“ Man muß dabei auch sagen, daß das Abschieben der ganzen Verantwortung auf die Kommunisten z.B. die Zwangspolonisierung der katholischen Kirche in diesem Gebiet außer Betracht läßt. Die Darstellung der geschichtlichen Unterschiede zwischen Deutschen und deutschen Oberschlesiern, die sich aus dieser Aussage ergeben, überlassen wir den Historikern. Die Grundtatsache ist, daß wir Polen uns jetzt ganz plötzlich an ein paar Hunderttausend deutsche Mitbürger gewöhnen müssen.

Seit 1989 ist die Sprachenpolitik und jede Politik des Staates gegenüber den Deutschen grundlegend anders als die Politik der vorhergehenden Periode. Das Recht auf Sprachunterricht und kulturelle Entwicklung der Minderheit und auch entsprechende Finanzierung ist im Vertrag über gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen festgeschrieben. Ein größeres Problem als administrative Verbote und Begrenzungen bildet heute ein deutlicher Mangel an Deutschlehrern, Schulbüchern und auch an Wissen dar-

über, wie man in anderen multikulturellen Regionen Europas zusammenlebt. Das Unwissen zeigt sich auf beiden Seiten, und auf beiden Seiten gibt es noch Verdächtigungen und Mißachtung.

Unabhängig von der Vertretung der Minderheit in der lokalen und zentralen Politik ist der Staat laut Verfassung und Verträgen verpflichtet, allen Minderheiten die Möglichkeit der Entwicklung und Ausbildung zu sichern. Im polnischen Sejm gibt es seit 1989 einen Ausschuß für Nationale Minderheiten. Seit 1991 besteht das am Anfang erwähnte Büro im Ministerium für Kultur, und in der Wojewodschaft Oppeln gibt es eine zuständige Bevollmächtigte des Wojewoden (Danuta Berlińska). Vor 1989 gehörten alle Angelegenheiten der Minderheiten in die Zuständigkeit des Innenministeriums. Das Ministerium verteilte das Geld für kulturelle Zeitschriften. Es gab damals nur je eine Zeitschrift für jede Minderheit (eine jüdische, eine weißrussische, eine ukrainische, eine litauische, eine für Tschechen und Slowaken). Von Zeit zu Zeit gab es auch Versuche, eine deutsche Zeitschrift zu gründen (natürlich völlig vom Staat kontrolliert). Aber keine hat mehr als einige Nummern überlebt.

Erst im Jahre 1989 wurde an der Pädagogischen Hochschule in Oppeln ein germanistisches Institut gegründet (früher war dies verboten). Das Institut, das sich heute schon in der neuen Universität Oppeln befindet, konnte bis jetzt nicht eine ausreichende Zahl von Deutschlehrern ausbilden. Deswegen wurde zusammen mit den Minderheitenpolitikern ein Projekt vorbereitet, andere Lehrer, die schon Deutsch ohne pädagogische Vorbereitung unterrichten, zu schulen und umzuqualifizieren. Die regionale Umschulungsaktion wird von Seiten der Minderheit organisatorisch und von der BRD auch finanziell unterstützt.

Außerdem gibt es in ganz Polen eine Umschulung von Lehrern (vor allem arbeitslosen Russisten), die jetzt Deutsch und Englisch unterrichten sollen. Im Schuljahr 1993/1994 wurde in der Wojewodschaft Oppeln in 244 Grundschulen (45 %) und in 25 Gymnasien (83 %) Deutsch unterrichtet. In ganz Polen lernten 11,4% der Grundschüler und 55 % der Gymnasiasten Deutsch. Für weitere 100 Schulen in der Wojewodschaft, die Deutschunterricht einführen wollten, konnte man keine Lehrer finden. Auch ein paar Dutzend Lehrkräfte aus Deutschland unterrichten Deutsch in Oberschlesien.

Die oben erwähnten Zahlen betreffen Deutsch als Fremdsprache. Deutsch als Muttersprache darf und kann nach einer Anordnung des polnischen Ministeriums für Nationale Erziehung auf dreierlei Weise unterrichtet werden:

1. In Schulen mit zusätzlichem Deutschunterricht (3 Stunden wöchentlich),
2. In zweisprachigen Schulen,
3. In Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache (nur Polnisch und Gesellschaftswissenschaften müssen auf polnisch unterrichtet werden).

Im vergangenen Schuljahr gab es in der Region 40 Schulen vom ersten Typ. Zweisprachige und deutsche Schulen gab es noch keine – aus Lehrermangel. Sogar beim ersten Typ konnte man die Wünsche der Eltern nur zur Hälfte erfüllen. Allen Eltern wurde dabei in einem Brief von TSKMN ein gebührenfreier Deutschunterricht angeboten, wenn sie Deutsch als Muttersprache angaben. Ein Teil der polnischen Presse und auch der polnischen Eltern in Schlesien hat den Brief als Propaganda beurteilt, die zu einer neuen nationalen Volksabstimmung auffordere. Sicher ist es nicht ungewöhnlich und schlecht, wenn auch die Mehrheit sich mit dem kulturellen Erbe der Minderheit befaßt. So können Dänen in Schleswig oder Franzosen im Elsaß Deutsch lernen. Aber Polen haben die Verbindung eines gebührenfreien Deutschunterrichts mit der Muttersprachenangabe sehr mißtrauisch aufgefaßt.

Außer dem Lehrermangel gibt es auch einen Mangel an deutschen Schulbüchern für die Minderheit. Vor 20 und 30 Jahren wurden in Polen die gleichen, fürs ganze Land geltenden Bücher in verschiedenen Sprachen gedruckt. Es gab Schulbücher der Geschichte in der gleichen Fassung für Ukrainer, Tschechen und auch für Deutsche, als nach 1956 einige deutsche Gesellschaften offiziell für kurze Zeit anerkannt wurden. (Laut Gesetz, aber nicht mehr in Wirklichkeit, existierte in Woldenburg-Wałbrzych von 1956 bis 1989 eine deutsche Gesellschaft). Sicher sind heute die alten Schulbücher, voll von Propaganda der sechziger Jahre, nicht mehr zu benutzen. Sie bleiben im Archiv des Bildungsministeriums. Jetzt muß man in Polen entscheiden, mit welchen Büchern in Minderheitenschulen Muttersprache, Literatur und Geschichte unterrichtet werden soll. Eine Alternative zur Übersetzung polnischer Bücher kann nur die Erarbeitung neuer Bücher sein. Daran müßte sich auch die Minderheit beteiligen. Bis jetzt wurde das in Polen nicht gemacht, wohl aber anderswo. Z.B. lernt die ungarische Minderheit in der Ukraine Geschichte und Ungarisch aus einem Buch, das in der Ukraine für sie geschrieben wurde. Die Benutzung eines ausländischen Schulbuches, wie es in den deutschen Schulen im dänischen Schleswig vorkommt, ist in Schlesien, im Gegensatz zu anderen Gebieten, nicht möglich. Die Deutschen in Dänemark lernen aus einem Schulbuch für das Bundesland Schleswig, das die kulturelle Eigenart der ganzen, durch die Grenze geteilten Region berücksichtigt. Vielleicht werden wir einmal eine Geschichte Schlesiens haben, gemeinsam von Deutschen, Polen und Tschechen geschrieben. Aber alle gescheiterten Versuche, eine gemeinsame Geschichte Europas zu verfassen, legen auch in diesem Punkt Zweifel nahe.

Die Pflege der nationalen Tradition erfolgt nicht nur im Rahmen des Schulsystems. Das Ministerium für Kultur unterstützt finanziell auch die Presse und verschiedene kulturelle Veranstaltungen der Minderheiten, wie Theatergruppen, Chöre usw. Die größte deutsche Minderheitenzeitung, das zweisprachige „Wochenblatt Oberschlesische Zeitung“ – „Tygodnik Gazeta Górnośląska“ erhielt im Jahre 1993 750 Millionen zł vom Staat (damals 1 DM = 10.000 zł, ein durchschnittliches Monatsgehalt in Polen betrug 3 Millionen zł). In den fol-

genden Jahren waren die Zuwendungen geringer. Die Zeitung, die auch von Deutschland unterstützt wird, lesen nach polnischen Schätzungen nur 3,5 % der Minderheit. Brehmers Zeitschrift „Die Hoffnung“ – „Nadzieja“ ist in Kattowitz noch weniger verbreitet. In Schlesien ist an Kiosken und in Minderheitenbüros auch die Presse aus Deutschland zu kaufen, darunter auch die „Schlesischen Nachrichten“, ein Organ der Vertriebenen, das unter Polen keine Sympathie findet. Die Zeitschrift, gelesen von 1,5 % der Minderheit, fordert unter anderem eine offizielle Anerkennung des Deutschen als Amtssprache in Schlesien und das Recht der Vertriebenen auf Rückkehr und Rückgabe des einst enteigneten Besitzes.

Die finanzielle Situation der Deutschen in Polen ist nicht schlecht, wenn man sie mit der ukrainischen oder weißrussischen Minderheit vergleicht. Sicher beklagen sich auch die deutschen Abgeordneten im Sejm wegen der nicht ausreichenden Finanzierung der Schulen oder der Presse, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Deutsche in Polen mit der Hilfe aus Deutschland viel mehr leisten könnten als z.B. die Weißrussen. Die Deutschen in Polen leiden aber unter der ständigen Abwanderung der jungen und ausgebildeten Leute über die Oder. Nur so kann man erklären, warum die deutsche Presse in Schlesien so wenig verbreitet ist, warum die Deutschen in Polen noch kein einziges Buch veröffentlicht haben, während die Weißrussen auf diesem Gebiet sehr aktiv sind. Die Weißrussen in Polen haben noch zur Zeit der Kommunisten ohne Zweifel die nationale und demokratische Bewegung in Weißrußland sehr beeinflußt. (Sogar die erste Übersetzung des Ulysses ins Weißrussische wurde auch in Polen gemacht und veröffentlicht.)

Angesichts dieser Tatsachen wird deutlich, daß ein überwiegender Teil der deutschen Minderheit in Polen heute vor allem Sprachunterricht auf der Grundstufe braucht. Erst dann kommen die Informationspresse und kulturelle Periodika, die heute oft peripher bleiben.

Bei der Zwangspolonisierung der Deutschen (bzw. der Schlesier und Masuren) hat in den vierziger und fünfziger Jahren auch die polnische katholische Kirche mitgewirkt. Es geht dabei nicht nur um masurische Protestanten, denen, wie ukrainischen Orthodoxen, viele kirchliche Gebäude genommen wurden, die bis heute als katholische Kirchen dienen. Auch die Geistlichen im katholischen Oberschlesien haben jahrelang jedes Zeichen deutscher Anwesenheit in der Kirche ignoriert oder verboten. Noch im Jahre 1984 äußerte sich der Primas Glemp gegen eine deutsche Liturgie. Später hat auch er die Deutschen in Polen zur Kenntnis genommen. Zum Glück für die Deutschen hat Schlesien einen polnischen Bischof (Alfons Nossol), der selbst zweisprachig ist; sein Bruder soll sogar einmal die Absicht gehegt haben, in eine Minderheitenorganisation einzutreten. In Oppeln ist die deutsche Liturgie seit einigen Jahren zugelassen. In Breslau gab es seit dem Kriegsende jeden Sonntag einen protestantischen deutschen Gottesdienst (zwar nur in einer Kirche, aber in Breslau wohnen

2.000 Deutsche). In Oberschlesien sind jetzt die Postulate der Minderheit, auch Religion auf Deutsch zu unterrichten, nur deswegen schwierig zu erfüllen, weil es sehr wenige zweisprachige Priester gibt.

Die heutige Sprachsituation in Schlesien wird sich ändern. Die Zahl der Deutschen wird größer werden, wenn die Aktivität der Minderheitenorganisationen zu einem weiteren Wiedererwachen des Deutschtums führt, oder kleiner, wenn ein Teil der Leute, die heute aus rein ökonomischen Gründen in die Mitgliederlisten eingeschrieben sind, seine Meinung ändert oder nach Deutschland ausreist. Auch die Sprachenpolitik des Staates muß sich ändern, wenn die Integration in die EU weiter voranschreiten soll (das hängt heute nicht nur von Polen ab). Auch die neuesten Regelungen der Gemeinschaft auf dem Gebiet von Sprache und Kultur müßten dann in Kraft treten. Die Gesetze empfehlen z.B. Zulassung einer Minderheitssprache in der lokalen Administration, Einführung zweisprachiger Ortsnamen und sogar vom Staat finanzierte Radio- und Fernsehstationen der Minderheit.

Auf solche Regelungen werden Minderheiten in Polen aus finanziellen und auch rechtlichen Gründen noch warten müssen. Für Fernsehstationen gibt es kein Geld, und die Ortsnamen sind schon seit langem eines der größten Probleme. Sogar der Freundschaftsvertrag hat das Thema auf die Zukunft verschoben. Ohne Zweifel ist die Mehrheit der polnischen Bevölkerung gegen zweisprachige Namen. Es gibt bis jetzt auch für andere Minderheiten keine entsprechenden Regelungen. Aber es wäre besser, wenn zweisprachige Ortstafeln vom Staat aufgestellt würden, als wenn dies der Bürgermeister von Dziewkowice tut.

Auch die deutsche Minderheit muß noch lernen, mit den Polen zusammenzuleben. Der Bürgermeister von Dziewkowice wurde von deutschen Journalisten gefragt, warum er den deutschen Rechtsradikalen Häuser vermietet. „Weil ich auch ein rechtsradikaler Deutscher bin“, war die Antwort. Man kann sich nur damit trösten, daß viel wichtiger ist, wie viele schlesische Schüler in den nächsten Jahren zweisprachig werden, wie viele auch polnische Schüler aus Schlesien die Ferien in Deutschland verbringen und dabei die andere Kultur kennenlernen. Seit 1989 fahren jedes Jahr ein paar Hundert polnische Jugendliche aus Oppeln und Umgebung in den Ferien nach Deutschland. Weniger deutsche Jugendliche kommen nach Schlesien (ein paar Dutzend).

## Literatur

Berlińska, Danuta: „Realizacja postanowień traktatu polsko-niemieckiego o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy w kontekście praw człowieka“, in: Lis, Michał (Hrsg.): *Polacy i Niemcy. Płaszczyny i drogi normalizacji*, Opole 1993, S. 84–92.

Kazanecki, Paweł (Hrsg.): *Biuletyn Biura ds. Mniejszości Narodowych przy Ministerstwie Kultury i Sztuki. Mniejszości narodowe w Polsce w 1993 roku*, Warszawa 1994.

Kubis, Barbara / Suchoński, Adam: „Koncepcja nauczania historii w szkołach dla mniejszości niemieckiej z uwzględnieniem specyfiki Śląska Opolskiego“, in: Lis, Michał (Hrsg.): *Polacy i Niemcy. Płaszczyny i drogi normalizacji*, Opole 1993, S. 59–66.

Madajczyk, Piotr: „Mniejszość niemiecka w Polsce w polityce wewnętrznej w Polsce i w RFN oraz w stosunkach między obydwu państwami“, in: Holzer, Jerzy (Hrsg.): *Rocznik Polsko-Niemiecki 1*, Warszawa 1992, S. 33–63.

Popiołek, Andrzej: „Nauczanie języka niemieckiego w szkołach województwa opolskiego“, in: Lis, Michał (Hrsg.): *Polacy i Niemcy. Płaszczyny i drogi normalizacji*, Opole 1993, S. 38–42.

Urban, Thomas: *Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*, München 1993, polnische Ausgabe: *Niemcy w Polsce. Historia mniejszości w XX wieku*, Opole 1994.

*Fremdsprachenunterricht in Polen*, Jahresbericht des Ministeriums für Nationale Edukation für das Schuljahr 1993/94, Warszawa 1994.